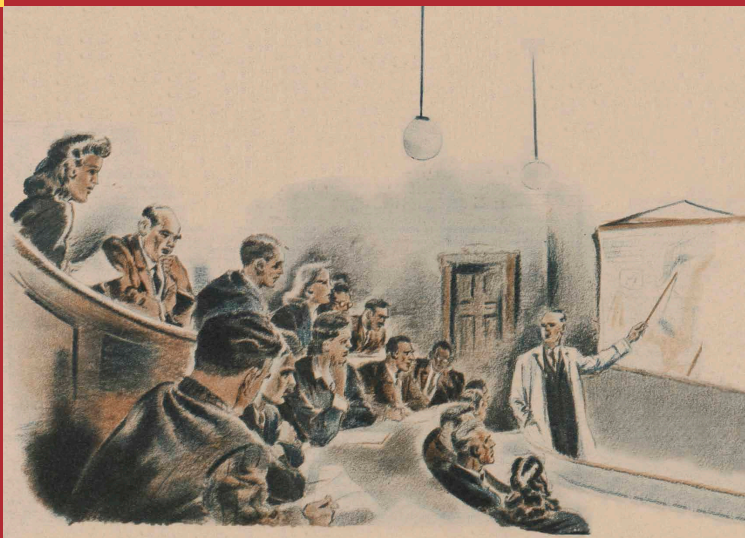


Ruth Wiederkehr
Pius Knüsel
Christoph Reichenau

Bildung zur Vernunft

75 Jahre

Verband der Schweizerischen
Volkshochschulen VSV



VSV | AUPS

—
Bildung
zur Vernunft

Ruth Wiederkehr
Pius Knüsel
Christoph Reichenau

—
**Bildung
zur Vernunft**
75 Jahre
Verband der Schweizerischen
Volkshochschulen VSV

Inhaltsverzeichnis

Die ersten Volkshochschulen in der Schweiz	7
Endlich ein Verband!	11
Die Landschaft der Erwachsenenbildung formt sich	17
Zertifikate und Computerkurse	23
Krisen und Konflikte um Sinn und Geld	27
Heute und morgen – Verbandsaufgaben der Gegenwart und der Zukunft	33
Volkshochschulen: Schulen mit Anspruch	41
Bildung zur Vernunft – Manifest des VSV	45
Verbandspräsidenten	48
Archive und Literatur	49
Die Mitglieder des VSV	51

Bildnachweise

1 Staatsarchiv Basel Stadt | Bild 13/389 **2** Weilenmann 1944a | Titel
3 Weilenmann 1944a | S. 36 **4** Staatsarchiv Zürich **5** Archiv VSV **6** Archiv VSV | Schachtel 6 **7** Jahresbericht VSV 1990/91 **8** Jahresbericht VSV 1996/97 | S. 2
9 zvg **10** Archiv VSV | Schachtel 6
Grafiken **1** Zeitschrift «Volkshochschule» bis 1964 | Jahresberichte VSV ab 1965/66 **2** Jahresberichte VSV

Impressum

Texte Dr. Ruth Wiederkehr | Pius Knüsel | Christoph Reichenau
Redaktion Pius Knüsel | Christoph Reichenau
Gestaltung Bernard Schlup | Atelier Lapislazuli | Bern
Realisation Joel Kaiser | Atelier Bläuer | Bern
Druck Länggass Druck AG | Bern
Bindearbeit Buchbinderei Schlatter AG | Bern
Verwendete Schriften
Frutiger LT und Diverda von Daniel Lanz | Lafonts Typedesign | Schaffhausen
Gedruckt auf umweltfreundlichem FSC-Papier
Mai 2019

Verband der Schweizerischen Volkshochschulen VSV

Bärengasse 22
8001 Zürich
044 211 97 71
office@up-vhs.ch
www.up-vhs.ch



Die ersten Volkshochschulen in der Schweiz

Die Aus- und Weiterbildung von Erwachsenen war im 19. Jahrhundert und bis nach dem Ersten Weltkrieg Sache individuell organisierter Vereine: des Arbeiterbildungsvereins, kirchlicher Vereinigungen oder der Frauenvereine. Auch setzte sich die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft für Formen von «Volksbildung» ein. Den Anstoss zur universitätsnahen Organisation dieser Art von Bildung gab eine Serie von Ereignissen im Jahr 1918. Der Erste Weltkrieg war zu Ende. Die Spanische Grippe kostete weltweit Millionen Menschenleben. Die sozialen Spannungen im Land entluden sich im «Landesstreik» vom November 1918 – mit Nachhall, zum Beispiel dem «Basler Generalstreik» im Sommer 1919. Wenn auch verschiedene Anliegen der Arbeiterschaft abgelehnt wurden, so leitete dieses Ereignis verschiedene Reformen im politischen System ein.

Eine Reaktion auf die Unruhen von bürgerlicher Seite war die Gründung verschiedener Volkshochschulen (VHS). Ziel war es, die Arbeiterinnen und Arbeiter näher an die universitäre Bildung heranzubringen – der «Universitätsausdehnungsgedanke» motivierte die Gründer der VHS. Schon im Oktober 1919 starteten an der Universität Basel Volkshochschulkurse, im November eröffnete die Berner VHS, im Frühling 1920 diejenige in Zürich.

Vorbilder für die drei städtischen VHS gab es im Ausland bereits zahlreiche: In Grossbritannien war die Volksbildung in Form von «University Extensions» ab Ende 19. Jahrhundert organisiert, in Österreich gab es ähnliche Vortragsreihen an Universitäten. In Deutschland wurden 1919 auf einen Schlag 2000 VHS gegründet, von denen jedoch 1927 nur noch rund 10 Prozent Bestand hatten. Diese Bildungsbewegung hatte in allen Ländern das Ziel, das Volk – im Sinne einer Nation – wieder «zu einer harmonischen Einheit zu



fügen, zu gemeinsamem Handeln zu bewegen sowie den einzelnen Menschen zu erziehen und ihm seine menschliche Würde zurückzugeben». Die Westschweiz, Kleinstädte, ländliche Regionen der Schweiz wurden erst rund ein Jahrzehnt später von dieser Bewegung erfasst.

Endlich ein Verband!

Die VHS in Basel, Bern und Zürich hatten sich in einer Rekordzeit organisiert. Semester für Semester wurden Vorlesungen, Kurse und Vorträge angeboten. Das Zielpublikum – die Arbeiterschaft – war jedoch skeptisch gegenüber den kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen. Dennoch etablierten sich die Volkshochschulkurse, seit Beginn nahmen viele Frauen deren Angebote in Anspruch.

Bereits Anfang der 1920er-Jahre, wahrscheinlich 1923, fand eine erste Schweizerische Volkshochschultagung statt. Hier tauschten sich die Direktoren der Institutionen über Inhalte und Weiterbildung aus und beschlossen 1926, eine schweizerische Volkshochschulzeitschrift zu begründen. 1929 legte der Zürcher Direktor Hermann Weilenmann einen Statutenentwurf für einen Verband vor. Er stiess damit allerdings auf Skepsis; auch die Zeitschrift kam schliesslich nicht zustande. Das Vorhaben eines nationalen Volkshochschulverbands wurde zurückgestellt.

Weilenmann behielt das Ansinnen eines nationalen Verbandes jedoch im Kopf. Ab 1932 publizierte die VHS Zürich unter dem Titel «Volkshochschule» eine Zeitschrift, die durch den Verein zur Förderung der Volkshochschule des Kantons Zürich (heute Verein zur Förderung der Volkshochschule Zürich) herausgegeben wurde. Primär diente diese monatlich oder zweimonatlich erscheinende Zeitschrift der Kommunikation von Fachinhalten, Zürcher Kursen oder Jahresberichten. Sie enthielt aber auch nationale Nachrichten – dies insbesondere ab Beginn des Zweiten Weltkriegs, als Weilenmann in verschiedenen Landesteilen Reden über die Volksbildung in der Schweiz hielt.

Schlüsseljahr für die Gründung des Verbands dürfte 1942 gewesen sein. Im April referierte Weilenmann bei der nationalkonservativen Neuen Helvetischen Gesellschaft in

<

1 Die ersten Volkshochschulen in der Schweiz. Mitglieder der Leitung des Basler Generalstreiks im August 1919 steigen in ihr Auto. Am Streik beteiligten sich einige hundert Arbeiter. Im Oktober 1919 entstand die VHS Basel, unter anderem als Reaktion auf diesen Streik.

DG
1804

Die schweizerischen Volkshochschulen

im Jahre 1944



*Herausgegeben vom Verband der
schweizerischen Volkshochschulen*

Buchdruckerei Emil Rüegg & Co., Konradstraße 20, Zürich 5

Aarau über die Leistung verschiedener VHS und verglich dabei «seine» Institution mit den Volksbildungsheimen, die sich – anders als die VHS – schon im ganzen Land «zu länger dauernder Zusammenarbeit» zusammengetan hätten. Als Volksbildungsheim wurde vor allem der «Herzberg» bei Aarau bekannt, der Kurse veranstaltete, deren Teilnehmer er gleichzeitig beherbergte. Der «Herzberg» geht auf eine Initiative des thurgauischen Volkserziehers Fritz Wartenweiler (1889–1985) zurück, der sich vom dänischen Konzept der Heimvolkshochschulen inspirieren liess.

Gemäss Historiker Hanspeter Mattmüller veranstalteten die VHS 1942 nach 1923 die erste schweizerische Tagung, die ganz im Zeichen der Neutralitätsdebatte und der Geistigen Landesverteidigung stand. Die VHS sollten «auf die vernünftige und gemeinschaftsbezogene Lebensgestaltung des Einzelnen» abzielen. Die Gründung eines Verbands, der die Gemeinsamkeiten der Institution VHS betonte, schien in Zeiten der existenziellen Bedrohung von aussen unumgänglich.

Am 30. Januar 1943 fand die konstituierende Versammlung des VSV statt. Präsident wurde der Basler Direktor und Zoologieprofessor Adolf Portmann, die Geschäftsstelle befand sich in Zürich bei Hermann Weilenmann. An einem Vortrag in Genf im November betonte dieser: «Wir brauchen ein geistig reges Volk.» Dies war zweifelsohne Hauptmotivation für die Verbandstätigkeit, die bald auch von der 1939 gegründeten Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia unterstützt wurde.

<
2 Die erste Verbandspublikation hatte eine bescheidene Aufmachung. Die Worte darin sind jedoch gewichtig: Der Initiant des Verbands, Hermann Weilenmann, erläutert die Bedeutung der Erwachsenenbildung für die Demokratie.

Volkshochschule

Offizielles Organ des Verbandes der schweizerischen Volkshochschulen, herausgegeben vom Verein zur Förderung der Volkshochschule des Kantons Zürich. Redaktion: Dr. H. Weilenmann.

Jährlich erscheinen zehn illustrierte Hefte zu 32 Seiten mit Beiträgen aus dem Bereich der Kurse der Volkshochschule.

Aus dem Inhalt des 14. Jahrgangs Heft 1—3:

Dr. E. Walter: Schweizer Naturforscher (Das Weltbild des Altertums, Konrad Geßners Tierbuch, Conrad Geßner und Caspar Baubin, die großen schweizerischen Botaniker) / Dr. Marie Brockmann-Jerosch: Masuren, Ostpreußen / Prof. Dr. J. Buchmann: Manchester / Dr. Gertrud Heß: Vogelstimmen / Prof. Dr. Th. Naegeli: Die Gewebszüchtung / Prof. Dr. M. Szadowsky: Bruneek und allerlei «Braunes» / Dr. J. Job: Zürich im Bilde seiner Gäste / Dr. H. Weilenmann: Demokratie ist Gemeinschaft / Prof. Dr. H. Boesch: Prof. Dr. Hans Wehli / H. Krebsler: Volkshochschule und Heimat / Rundschau / Bücher / Mitteilungen aus der Volkshochschule.

Abonnementspreis 5 Fr., halbjährlich 3 Fr. Einzelhefte 60 Rp. Einzelzahlungen auf Postcheckkonto Zeitschrift Volkshochschule VIII 20269 Zürich. Druck und Expedition: Emil Rüegg & Co., Zürich 5.

Die Stiftung sprach Gelder für die Gründung verschiedener VHS und auch eine erste Publikation, ein Resümee mit dem Titel «Die Schweizerischen Volkshochschulen 1944». Darin erklärt Weilenmann seine Absicht der VHS explizit:

«[...] und wenn es einmal in allen Landesteilen und in den abgeschlossensten Gemeinden VHS gibt, so ist vieles getan, um in unserem Volk das Bewußtsein seiner Eigenart zu vertiefen und es fähig zu machen, die politischen und sozialen Probleme, vor die es nach diesem Kriege gestellt sein wird, aus eigener Kraft zu lösen.»

Die Motivation, mit den VHS die Mündigkeit der Staatsbürgerinnen und -bürger zu fördern, wird in diesem Zitat offenkundig. Die erste ordentliche Mitgliederversammlung des VSV fand am 8. Juli 1944 in Zürich mit 11 anwesenden Mitgliedern statt. Bis zum Ende des Jahrs zählte der Verband 53 Mitglieder, die im Jahr 1944 insgesamt 444 Kurse für über 43 000 Teilnehmer durchführten.

Der Volksbildungsgedanke der wachsenden Institutionen wurde nicht überall goutiert. Denn die VHS hatten den Ruf, einem «Intellektuellenfimmel» erlegen zu sein. So äusserte sich ein Leserbriefschreiber zur Gründung der VHS in Weinfelden 1944 wie folgt:

«Es ist ja ein Zeichen unserer Zeit, mehr wissen zu wollen, als dem Geist bekömmlich ist und dem beruflichen Leben nützt. [...] Ein altes, träfes Sprichwort sagt: «Schuster, bleib bei deinen Leisten», aber heute macht es dem Schuster aus, über Theaterkunst zu sprechen, und der Seifensieder hausiert mit Sexualproblemen, während das Dienstmädchen Rosalie,

<
3 Kein Verband ohne «offizielles Organ». Das Heft «Volkshochschule» wurde durch den Verein zur Förderung der VHS des Kantons Zürich herausgegeben und enthielt primär Fachartikel, publizierte jedoch auch Verbandsneuigkeiten.

Die Landschaft der Erwachsenenbildung formt sich

welches noch nicht recht kochen kann, sich gerne über Kants «Kritik der reinen Vernunft» unterhält, wobei natürlich mehr die Unvernunft zum Ausdruck kommt.»

Die Zeitschrift «Volkshochschule» druckte diese Kritik aus dem Thurgau ab mit der Bemerkung: «Die Argumente, welche der Verfasser gebraucht, sind die gleichen, die in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts gegen die Einführung der Volksschule vorgebracht worden sind. Sie sind unausrottbar und haben daher einen gewissen Kuriositätswert.»

Die Zürcher Zeitschrift «Volkshochschule» mit den gelegentlichen knappen Jahresberichten des VSV ist die einzige Quelle zu den Verbandsgeschäften der ersten Jahrzehnte. Anhand verschiedener Publikationen der Verantwortlichen lässt sich jedoch zeigen, wie in der Nachkriegszeit verschiedene Institutionen der Erwachsenenbildung mit «heterogene[n] Trägerschaft[en]» entstanden. Bereits 1944 war die «Migros Clubschule» als Sprachschule gegründet worden, im Jahr 1951 entstand der «Schweizerische Verband für Erwachsenenbildung» (SVEB), der gegenwärtig mit 700 Mitgliedern grösste Verband im Bereich der Erwachsenen- oder – heute primär – Weiterbildung. Zum ersten Präsidenten des SVEB wurde der Mit-Initiant des SVEB und Direktor der VHS Zürich, Hermann Weilenmann, gewählt. Er präsierte ab 1955 auch den VSV und war an der Formierung der Erwachsenenbildungslobby beteiligt. Die Vernetzung unter den jungen Institutionen war ihm ein grosses Anliegen.

Das Lernen im Erwachsenenalter sei zentral für das Fortkommen der Gesellschaft, war der Tenor. So publizierte zum Beispiel die «Schweizerische Lehrerinnenzeitung» 1951 in ihrem Heft ein Plädoyer für den Ausbau der Erwachsenenbildung. Die Anforderungen an die Menschen stiegen, das «Leben der Völker und auch des Einzelnen» sei «vielfältig und kompliziert» geworden. Die direkte Demokratie brauche «Bürger», die «kritisch und selbständig» denken könnten.

Die VHS sahen sich als Pionierinnen der Erwachsenenbildung schlechthin, die an das bestehende Bildungssystem anschlossen und alle Landesteile mit Bildung versorgten. In der Romandie – in Lausanne seit 1951 – und in der Deutschschweiz waren bis Mitte der 1950er-Jahren in den meisten Regionen VHS gegründet worden. Die Kursthemen deckten

Bereiche der breiten Allgemeinbildung ab: von den Naturwissenschaften zur Religion und Philosophie hin zu den bildenden Künsten, Musik, Geschichte und Sozialwissenschaften. Die Zahl der Verbandsmitglieder stieg in den 1950er- und 1960er-Jahren stark an. 1957 wurden 100 Mitglieder gezählt, 1961 bereits 124, 1964 schliesslich 149. Weil sich in Zürich oder Bern kantonale Verbände bildeten, sank die Zahl der Mitgliedschaften später wieder. Das Tessin schloss 1963 mit den kantonal finanzierten und bis heute bestehenden «Corsi per adulti» die Lücke in der landesweiten VHS-Abdeckung.

Die Auswirkungen des Wirtschaftswunders der 1950er-Jahre blieben jedoch nicht unbemerkt. Niemand sei mehr «von den Segnungen der Kulturgüter» ausgeschlossen. Der Mensch verfüge über alle Privilegien. Dies führe dazu, dass «jener Bildungshunger, der die geistig hellen und wachen Menschen des 18. und 19. Jahrhunderts beseelte, jene glühende Begeisterung für die Bildung an sich» nicht mehr vorhanden sei. Die Jugend der Zeit interessiere sich kaum mehr für Kulturgüter, lautete die Klage. Die 1960er-Jahren schliesslich warfen neue Fragen auf: Wie kann die Erwachsenenbildung professionalisiert werden? Wie systematisch soll sie sein? Wo positionieren sich die VHS im dichter werdenden Bildungsangebot für Erwachsene?

Eine der Antworten war der 500-seitige Bericht der eidgenössischen Expertenkommission für Fragen einer schweizerischen Kulturpolitik aus dem Jahr 1975. Unter der Leitung des Neuenburger alt-Staatsrats Gaston Clottu definierte die Kommission im Auftrag des Vorstehers des Eidgenössischen

Departements des Innern den Kulturbegriff. Dieser Begriff umfasste die Medien, aber auch die Bildung allgemein und die Erwachsenenbildung im Besonderen. In ihrem Bericht wiederholte die Kommission das, was Gründer der Volkshochschulen bereits seit den 1920er-Jahren forderten: Weite Schichten sollen Zugang zu Allgemeinbildung haben, um «die Techniken des kulturellen Ausdrucks zu erwerben und [ihre] Empfindungskraft zu entfalten».

Eine erweiterte Allgemeinbildung sei für das Gleichgewicht des einzelnen Menschen nötig, «denn sie stärkt seine Fähigkeit, sich mit neuen Situationen auseinanderzusetzen und die grössere Freiheit nutzbringend anzuwenden». Schule und Universität «bereiten das Individuum auf die bestehende Gesellschaft vor; die Erwachsenenbildung hilft ihnen, sie zu verändern». Die Forderungen des Expertenberichts wurden zwar gehört, wurden in Zeiten der Rezession kaum umgesetzt und hatten auch für den VSV keine unmittelbaren Auswirkungen.

<
4 Die VHS habe eine zentrale Funktion in der Demokratie. So die Hauptaussage eines Artikels von Hermann Weilenmann in der Volkszeitung 1948.



Jahresbericht 1985-86

Zertifikate und Computerkurse

Der gesellschaftliche Wandel sowie Film, Radio und Fernsehen rüttelten am Selbstverständnis der VHS, die vor allem allgemeinbildende Vorlesungen und Kurse anboten. Die Zeit der Zertifikate und der Vermittlung von Inhalten über Radio und Fernsehen war angebrochen. Wenn die VHS ihre Position wahren und weiterhin durch nationale Förderbeiträge begünstigt werden wollten, mussten sie Teil dieser neuen Entwicklung sein.

Der VSV förderte die Entwicklung von deutschsprachigen Volkshochschul-Zertifikatskursen und nahm an der International Certificate Conference (ICC) teil. Die Prüfungen wurden unter Leitung des Deutschen Volkshochschulverbands zusammen mit Österreich durchgeführt und zertifizierten Kenntnisse in Englisch, Spanisch, Russisch, Mathematik oder anfänglich gar Elektrotechnik. Im Geschäftsjahr 1971/72 traten in der Schweiz 120 Kandidatinnen und Kandidaten zu den Prüfungen an, ein Jahr später 331, 1978/79 insgesamt 740. Ein Jahrzehnt später war die 1000er-Marke geknackt.

Vor allem für die Sprachen etablierten sich die Zertifikate, die heute international normiert sind. Die VHS hatten damit nebst den Kursen, die aus reiner Freude an der Thematik besucht wurden, ihr zweites Standbein gefunden. Menschen sollen durch die zertifizierten Fähigkeiten «marschtüchtig erhalten» werden, war auch Mitte der 1980er-Jahre die Überzeugung. Eine zentrale Rolle dabei spielte die Weiterbildung des Lehrpersonals insbesondere in den Sprachfächern. Deshalb führte der VSV Dozententagungen zu didaktischen und fachlichen Themen durch.

<

5 Das Titelblatt des Jahresberichts 1985/86:
In den 1980er-Jahren fanden an den VHS erste
Computerkurse statt.



Der VSV professionalisierte sich ab 1970 zunehmend, zum Beispiel mit der Verbandsstatistik, die ab 1974 publiziert wurde. Alle Mitglieder mussten davon überzeugt werden, ihre Zahlen zu liefern. Dies war mitunter nötig, um gegenüber grossen Geldgebern wie Pro Helvetia als Grossinstitution aufzutreten. Im Geschäftsjahr 1977/78 überschritten die Volkshochschulen die «Millionengrenze» bei den Personenstunden, also dem Total absolvierter Kursstunden.

Die VHS gingen auch mit den elektronischen Medien neue Wege. 1979 wurden unter anderem in Kooperation mit dem VSV am Schweizerischen Fernsehen und Radio ein Englischkurs namens «Follow-me» gesendet und parallel dazu Kurse durchgeführt. Der VSV-Präsident und Direktor der Berner VHS, Anton Lindgren, schrieb zu diesem Angebot mit 1945 Teilnehmenden selbstbewusst:

«Erstmals wurden die Volkshochschulen der Schweiz auf dem Bildschirm und am Radio als der Träger der Erwachsenenbildung und wegen ihres öffentlichen Charakters einzig mögliche Partner von Radio und Fernsehen weiten Teilen der Bevölkerung vorgestellt.»

Neue Technologien fanden ihren Niederschlag auch im Kursprogramm. Der VSV diskutierte ab 1983 Möglichkeiten für Kurse in Public Relations oder Informatik. Ein Jahr später wurden erste Computerkurse durchgeführt und ein Informatikzertifikat lanciert. Fest etablierten sich die Computerkurse jedoch erst Mitte der 1990er-Jahre, gefördert unter anderem durch Urs Hochstrasser, den ehemaligen

<
6 Ein Bild von Anton Lindgren an der Mitgliederversammlung 2002. Sowohl Anton Lindgren (Präsident VSV 1976 bis 1980 und Direktor der VHS Bern) als auch Robert Schneebeil (Präsident VSV 1983–1992 und Direktor der VHS Zürich) prägten die Schweizer Erwachsenenbildung der 1970er- und 1980er-Jahre.

Krisen und Konflikte um Sinn und Geld

Direktor des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft, der bereits in den 1960er-Jahren im Bereich Informatik geforscht hatte. Zu diesem Zeitpunkt hatten zahlreiche VHS Räume technisch so ausgestattet, dass Kurse durchgeführt werden konnten. In der neuen Verbandszeitschrift «Gazzetta» war 1996 zu lesen:

«Es ist tatsächlich so! Mit den Computerkursen im blitzneuen Informatikraum der Sekundarschule Riggisberg haben wir den Durchbruch geschafft. Wir sind nun nicht mehr nur der elitäre Klub, der Kurse für zu wenig beschäftigte Hausfrauen mit besserer Schulbildung anbietet».

Die Geschichte des VSV ist nicht krisenfrei. Seit 1980 diskutierten die Mitglieder etwa im Zehnjahresrhythmus die Existenzberechtigung ihres Verbands. Die Auslöser waren unterschiedlich, aber aus jeder der stürmischen Phasen ging der VSV gestärkt hervor.

Eine «tiefgreifende Strukturreform» stehe an, sagte der Präsident Roland Ris an der Mitgliederversammlung im November 1981 auf Schloss Lenzburg. Denn die Mitglieder erwarteten vom Verband «mehr». Fazit der Diskussion: Ein nebenamtlicher Sekretär genügt den Ansprüchen nicht mehr. In fünf Schweizer Zeitungen wurde die Stelle ausgeschrieben und schliesslich eine Sekretärin für die Verwaltung des VSV eingestellt. Danach waren administrative Probleme gelöst, doch die Spannungen blieben bestehen. Die VHS würden gerne ihre Verschiedenheiten betonen, obwohl sie viele Gemeinsamkeiten hätten, war an der Mitgliederversammlung 1985 zu hören.

Nach jahrzehntelangem Wachstum der Anzahl Mitglieder, Kurse, Teilnehmender hatten die VHS 1992 mit über 2,1 Millionen Personenstunden ihren Zenit erreicht. Erstmals sahen sich die Veranstalter mit rückläufigen Zahlen konfrontiert. Was war zu tun? Und: Wozu braucht es einen Dachverband, wenn er vor dem Rückgang nicht schützen kann? VSV-Präsident Urs Hochstrasser formulierte ein «Argumentarium», das auf seinem vor seiner Wahl verfassten «Grobkonzept für das Programm des VSV ab 1993» basierte:

1. Der Verband bietet Dienstleistungen in Form von Weiterbildung oder EDV-Unterstützung bei der Kursadministration an. Ebenso stellt er Logos, ein Führungshandbuch und die «Gazzetta» zur Verfügung und kümmert sich um die Zertifikatsprüfungen und die Abgeltung von Urheberrechten.



Jahresbericht 1990–91

2. Der VSV engagiert sich bildungspolitisch, sichert ein gemeinsames Verständnis der VHS und vertritt die VHS in den Nachbarstaaten, bei den Kantonalen Erziehungsdirektoren, bei den anderen Verbänden. Er ist auch für die PR der VHS verantwortlich.

Die Stabilisierung des VSV gelang, wenn auch die Anzahl Personenstunden nicht zunahm. Zeitgleich hatten europäische Diskussionen zum Thema Qualitätssicherung und Ausbildung von Expertinnen und Experten für Sprachzertifikate begonnen. Die an einer UNESCO-Weltkonferenz verfasste «Hamburger Deklaration zum Lernen im Erwachsenenalter» bezeichnete die Erwachsenenbildung als «Schlüssel zum 21. Jahrhundert». Die «Lernende Gesellschaft» war in aller Munde. Die schweizerischen VHS sahen darin ihre Chance. Hochstrassers Nachfolger Pierre Cevey fasste den kulturellen Wandel 1997 wie folgt zusammen:

«Die Zeiten, welche die meisten von uns noch erlebt haben, sind vorbei, da man in einer ersten Phase Kenntnisse erwarb, die für einen bestimmten Beruf gebraucht wurden, den man sein ganzes Leben lang ausüben konnte.»

Die Globalisierung erzeuge Gewinner und Verlierer, man müsse am Ball bleiben. Länderübergreifende Bildungsberichte wie die erste PISA-Studie, die der Schweiz nicht nur gute Noten erteilten, schreckten auf. «Der Weg zu einer lernenden Gesellschaft ist steinig», ist im Jahresbericht 2000/01 zu lesen. Das Fernziel liest sich aus diesem Zitat: ein nationales Weiterbildungsgesetz.

Die vielen Initiativen des VSV hatten ihren Preis. Das Geschäftsjahr 2002/03 schloss mit einem Verlust von beinahe 130 000 Franken, trotz Bundessubventionen von 300 000

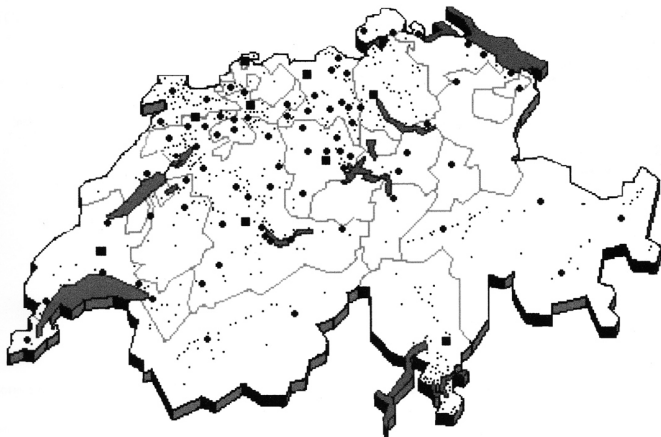
<
7 Von der wissenschaftsnahen Vorlesung bis zum Tanzkurs: Zu Beginn der 1990er-Jahre betonte der VSV das vielfältige Angebot der VHS.

7. STATISTIK

1996-97

WO BEFINDEN SICH DIE VOLKSHOCHSCHULEN IN DER SCHWEIZ?

- Regionale VHS-Verbände
- + VHS
- Kurse



ENTWICKLUNG IM VERGLEICH ZUM VORJAHR

Aus den Zahlen ergibt sich ein zweifacher Eindruck:

- Eine allgemein rückläufige Tendenz
- Starke Zunahme in punktuellen Bereichen.

Im schweizerischen Durchschnitt besuchen, die Sprachkurse ausgenommen, 17 Personen eine Kurs während 12 Stunden; bei den Sprachkursen besuchen 11 Personen einen Kurs von 25 Stunden.

Statistikjahr	Kurse	Kursorte	Kursstunden	Belegungen	Personenstunden
1996-1997	10'188	529	164'418	152'950	2'121'467
1995-1996	10'318	546	166'570	160'660	2'179'460
Zu- Abnahme	-130	-17	-3'152	-7'710	-57'993
Zu- Abnahme %	-1%	-3%	-2%	-5%	-3%

Franken und Mitgliederbeiträgen. Die Verbandszeitschrift «Gazzetta» wurde eingestellt. Die Verbandsleitung war dennoch der Ansicht: «Wer nicht voranschreitet, geht zurück.» Es gebe berechtigten Grund für die Existenz des VSV, war der neue Präsident, der Waadtländer Bildungssekretär Fabien Loi Zedda, überzeugt. Er sei sicher, «dass der Verband überleben und gestärkt aus der Krise hervorgehen wird». Die Vorworte der Jahresberichte wurden nun von Bundesräten verfasst, die das Engagement der VHS lobten. Bildung sei ein Entwicklungsprozess – die VHS leisteten hierzu einen wertvollen Beitrag. Fördergelder insbesondere in den Bereichen Grundkompetenzen und funktionaler Analfabetismus (Illettrismus) wurden gesprochen.

Dies führte 2012 erneut zur Existenzfrage: Wozu der VSV? Ein beträchtliches finanzielles Defizit und Kritik an ungenügenden Leistungen bedrohten den Fortbestand des Verbands. Der VSV hatte zwar noch 80 Mitglieder – in Spitzenzeiten und vor Fusionen waren es in den 1980er-Jahren um die 90 gewesen. Die Teilnehmerzahlen jedoch sanken. Während 1992 noch über 2 Millionen Personenstunden registriert wurden, waren es 2013 keine 1,3 Millionen mehr. Die personalintensive Geschäftsstelle und zahlreiche nationale und europäische Projekte vergrösserten das Loch in der Kasse, die sich nach der Reduktion der Bundesmittel nicht mehr wie vorher füllte. So konnte es nicht weitergehen. Anlässlich einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung im September 2013 definierten die Mitglieder die Ziele des VSV und entschieden sich schliesslich für ein Verbandsmodell mit Grund- und wenigen Zusatzaufgaben. Man reduzierte

<
8 Wo befinden sich die VHS in der Schweiz und wer besucht sie? Statistische Daten des Jahres 1996/97 verzeichneten einen Rückgang bei Kursen, Kursorten, Kursstunden, Belegungen und Personenstunden.

die Aktivitäten des VSV und schränkte sie auf die Schweiz ein. Dazu gehörten nun:

1. Interessenvertretung der VHS
2. Bildungsidee VHS: Austausch und Bekanntmachung
3. Beratung von Mitgliedern bei Programmgestaltung und Betriebsführung.

Qualitätsentwicklung und Weiterbildung der Kursleitenden wurden als Zusatzleistungen des VSV deklariert, die er mit Hilfe nun leistungsgebundener Unterstützungsbeiträge erbringt. Die Folge dieser Neuorientierung: Die Geschäftsstelle in Bern mit rund 600 Stellenprozenten wurde aufgelöst, administrative Aufgaben minimiert und von einzelnen VHS und Freiwilligen übernommen. Die Geschäftsstelle wurde in die VHS Zürich integriert. Heute ist eine Teilzeit-Mitarbeiterin für die Koordination der Weiterbildung der VHS-Dozentinnen und -Dozenten zuständig. Doch trotz Krise in der Dachorganisation entwickelten sich die mittleren und grösseren VHS gut. Die jährlichen Teilnehmerstunden stiegen bis 2016 wieder auf 1,8 Millionen.

Heute und morgen – Verbandsaufgaben der Gegenwart und der Zukunft

1992 setzte der Kanton Bern das erste Erwachsenenbildungsgesetz der Schweiz in Kraft. Jede bernische Gemeinde war verpflichtet, zumindest ihre Räume gratis für Veranstaltungen der Erwachsenenbildung zur Verfügung zu stellen. Im Zug von Sparmassnahmen im Bildungswesen und aufgrund des neuen Bundesgesetzes über die Berufsbildung wurde die Erwachsenenbildung dann auch im Kanton Bern immer mehr der beruflichen Weiterbildung angeglichen; das Pioniergesetz wurde aufgehoben, die Verpflichtung der Gemeinden entfiel. Auch auf nationaler Ebene waren ab den 1990er-Jahren Umwälzungen in Gang: 1992 war die Zuständigkeit zur finanziellen Unterstützung der gesamtschweizerischen Organisationen der Erwachsenenbildung von der Stiftung Pro Helvetia an das Bundesamt für Kultur (BAK, zuerst Amt für kulturelle Angelegenheiten) im Eidgenössischen Departement des Innern übergegangen.

Um die Bedeutung der Erwachsenenbildung zu untermauern, entstand in den späten 1990er-Jahren der von Philipp Gonon und André Schläfli verfasste Bericht über Weiterbildung in der Schweiz. Darin wurden die kulturelle Erwachsenenbildung, die berufsbezogene Fortbildung und die karriereorientierte Weiterbildung als unterschiedliche, aber komplementäre Bereiche um- und beschrieben. Der Bericht kommt mit Blick auf die Kantone unter anderem zum Schluss, dass die Erwachsenenbildung in der Schweiz «wenig einheitlich» ist und «auf eine Vielzahl von Akteuren und Strukturen verteilt» sei.

Im Mai 2006 nahmen die schweizerischen Stimmberechtigten die neuen Bildungsartikel der Bundesverfassung an. Darin wurde die Schweiz neu als einheitlicher Bildungs-

raum definiert, Bund und Kantone sollen ihn gemeinsam gestalten. In den neuen Artikeln enthalten war mit Art. 64a eine neue Bestimmung zur Weiterbildung. Danach legt der Bund die Grundsätze über die Weiterbildung fest. Endlich war die Basis für ein nationales Weiterbildungsgesetz gelegt. Nach hartem Ringen darum, dass der Bund endlich den Verfassungsauftrag erfülle, erarbeitete eine Expertenkommission den ersten Entwurf des Weiterbildungsgesetzes. Im Vorfeld dazu war der Präsident des VSV vom SVEB beauftragt worden, einen Gesetzesentwurf zu verfassen, um die Diskussion zu alimentieren. Die Verhandlungen waren zäh, aber erfolgreich: Am 20. Juni 2014 beschlossen die eidgenössischen Räte das Bundesgesetz über die Weiterbildung (WeBiG), das am 1. Januar 2017 in Kraft trat.

Das WeBiG verzichtet auf eine positive Umschreibung der Weiterbildung. Es versteht Weiterbildung ohne nähere Inhalte als nicht-staatliche und nicht-formale Bildung. Der Bund beschränkt die Förderung der Weiterbildung auf den Erwerb und Erhalt von Grundkompetenzen Erwachsener. Dazu gehören Lesen und Schreiben, mündliche Ausdrucksfähigkeit in einer Landessprache, Alltagsmathematik und Anwendung der Informations- und Kommunikationstechnologien. Dabei setzt der Bund primär auf Fördermassnahmen in Spezialgesetzen, so zum Beispiel im Ausländergesetz, Arbeitslosenversicherungsgesetz, Berufsbildungsgesetz, Invalidenversicherungsgesetz oder in der Sozialhilfegesetzgebung. Bildungsmassnahmen überlässt er primär den Kantonen, die er dafür zu maximal der Hälfte ihrer Aufwendungen subventioniert. Konkret lauten die Ziele zur Weiterbildung in Art. 4 WeBiG:

- a. «die Initiative des Einzelnen, sich weiterzubilden, unterstützen;
- b. Voraussetzungen schaffen, die allen Personen die Teilnahme an Weiterbildung ermöglichen;

- c. die Arbeitsmarktfähigkeit gering qualifizierter Personen verbessern;
- d. günstige Rahmenbedingungen für die öffentlich-rechtlichen und die privaten Anbieterinnen und Anbieter von Weiterbildung schaffen;
- e. die Koordination der vom Bund und Kantonen geregelten und unterstützten Weiterbildung sicherstellen;
- f. die internationalen Entwicklungen der Weiterbildung verfolgen, die nationalen und internationalen Entwicklungen vergleichen und mit Blick auf ihre Wirksamkeit beurteilen.»

Das WeBiG zementierte einen Trend, der sich bereits zur Jahrtausendwende abgezeichnet hatte: Unterstützung gibt es vom Bund – und zunehmend von den Kantonen – nur noch für «nützliche» Leistungen in der Grundbildung, aber nicht mehr für wissenschaftlich-kulturelle Allgemeinbildung oder Sprachen jenseits von Deutsch (oder Französisch oder Italienisch) für Fremdsprachige.

Der VSV seinerseits erhält vom eidgenössischen Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) als nationaler Dachverband im Rahmen einer Leistungsvereinbarung Subventionen für seinen Beitrag an die Entwicklung der Bildungspolitik, an die Qualitätssicherung und -entwicklung der VHS wie zum Beispiel Weiterbildung sowie für einzelne Sonderaufgaben, nicht aber für seine politische und vernetzende Tätigkeit. Er gehört mit dem SVEB, dem Dachverband Lesen und Schreiben sowie vier weiteren Verbänden zu den nach WeBiG subventionierten Organisationen.

Die Schweizer Volkshochschullandschaft bleibt nach wie vor vielfältig strukturiert. Die VHS lassen sich in drei Typen unterteilen:

1. VHS, die als öffentliche Bildungsinstitutionen wahrgenommen und dadurch (mit Ausnahme von Zürich) von

der öffentlichen Hand via Leistungsvereinbarungen unterstützt werden – primär in den grösseren Städten.

2. VHS, die auf Ehrenamtlichkeit basieren, primär Vereine in mittleren Städten und in Dörfern.
3. Die Corsi per adulti im Tessin, die kantonsweit sowie im bündnerischen Misox organisiert und in die staatliche Verwaltung eingegliedert sind.

Gemeinsam ist allen Volkshochschulen, dass sie sich für die Allgemeinbildung, die zur Reflektion befähigt, einsetzen. Die Vielfalt an verschiedenen Kursinhalten und didaktischen Formen bleibt nach wie vor gross.

Was hat sich seit der Einführung des WeBiG geändert? Wie sieht die Zukunft der VHS in der Schweiz aus? Welche Funktion hat dabei der VSV? Drei Fragen an den Verbandspräsidenten Christoph Reichenau.

Was hat sich seit der Einführung des Weiterbildungsgesetzes am 1. Januar 2017 für den VSV verändert?

Der VSV und die VHS werden wahrgenommen. Und zwar mit ihren zwei Standbeinen Allgemeinbildung und Grundkompetenzen. Durch die kulturell-wissenschaftliche Allgemeinbildung bringen wir eine Qualität in die Weiterbildungslandschaft, die es sonst nicht gibt. Das Engagement der VHS zugunsten der Grundkompetenzen dreht sich um Fähigkeiten wie Schreiben, Lesen, IKT-Kenntnisse, Mathematik. Bundesmittel fliessen allerdings nur hier. Verbal ist also viel Goodwill für die Allgemeinbildung vorhanden, finanziell aber nur für die Grundkompetenzen. Momentan wird der VSV mit ca. 200 000 Franken im Jahr subventioniert (siehe voranstehenden Text). Der VSV erfüllt dafür bestimmte Aufgaben, die in einer Leistungsvereinbarung festgehalten sind. Dazu gehören in der Periode 2017–2020 neben der VSV-internen Weiterbildung für Dozierende und administrativ Tätige zum Beispiel die Durchführung eines



^ 9 Christoph Reichenau

Pilotprojekts für aufsuchende Bildungsarbeit durch Bildungsbotschafter, die Ausarbeitung eines Berichts über die Zukunft der Grundbildung und die Befassung mit Bildungsbedürfnissen der Menschen im Alter 65plus. Ein Teil dieser Aufgaben wird mit einzelnen VHS zusammen erfüllt.

Die VSH sind humanistisch ausgerichtet. Der Markt will Kompetenzen, das Weiterbildungsangebot funktioniert nach marktwirtschaftlichen Prinzipien. Wie begegnen die VHS diesen Gegensätzen?

VHS erbringen eine Leistung, die mehr und mehr verteidigungsbedürftig zu sein scheint, die aber die ganz ursprüngliche Idee von Erwachsenenbildung – das Wort gibt es kaum mehr, alles ist «Weiterbildung» – vertritt. Wir stehen ein für das zweckfreie Wissen. Im Zentrum steht das Interesse der Leute, etwas besser verstehen zu können, einen Sachverhalt oder Fachbereich zu durchdringen beziehungsweise schlicht aus Freude zu verstehen. Man muss nicht mit allem Wissen beruflich oder ausserberuflich direkt etwas anstellen können. Je grösser allerdings eine VHS ist, desto eher tut sie gut daran, im Grundkompetenz-Bereich Leistungen für die Gesellschaft zu entwickeln. Neben Schreiben, Lesen, IKT und Mathematik gehören auch alle möglichen Fähigkeiten dazu, den Alltag zu meistern und an der Gesellschaft teilzuhaben.

Was sind die Funktionen des VSV in der Gegenwart – und in der Zukunft?



Der Verband muss Treuhänder sein für alle VHS. Dies gilt auch für VHS in Kantonen, in denen VHS finanziell gesehen kaum noch eine Zukunft haben. Die VHS sollen mit unserer Unterstützung qualitativ gute Arbeit leisten können. Wir diskutieren gegenwärtig, wie wir die Qualität sichern und zertifizieren wollen. Dies kann ein anerkanntes oder auch ein VSV-Label sein. Es geht dabei nicht um Geld, sondern um Qualität.

Auf der nationalen Ebene müssen wir versuchen, die Individualität der Grundkompetenzbedürfnisse zu gewährleisten. Das heisst, dass nicht die Personen zu den Kursen passen müssen, sondern umgekehrt. Zuerst sollen zusammen mit den Interessierten Ziele definiert und schliesslich ein Bildungsplan erstellt werden. Im Idealfall kann dieser an VHS umgesetzt werden, aber vielleicht auch an anderen Orten. Es geht uns also im Bereich der Grundkompetenzen um das Prinzip: «Weg von der Norm, hin zur Individualität.»

Im Bereich der kulturellen Allgemeinbildung werden unsere Mitglieder weiterhin die angestammten Bildungsformate nutzen. Wir finden erstaunlicherweise immer gute Leute, die dies auch für einen bescheidenen Lohn machen! An einer VHS kann jeder seine Passion, seine Idee, einbringen – natürlich mit einem Minimum an methodischer Befähigung. Deshalb ist die Qualitätsdiskussion zentral. VHS geben damit auch den vielen unbekanntem Spezialisten eine Plattform für kulturelle Vermittlung.

Volkshochschulen: Schulen mit Anspruch

Der VSV vereint die VHS unseres Landes. Was sind VHS? Was bieten sie den Leuten?

Siebzig VHS gibt es in der Schweiz von Rorschach bis Genf, von Basel bis Chiasso. Grosse und Kleine, in Städten und auf dem Land bis in entlegene Winkel. Einige sind mehr Hochschulen, andere eher Volksschulen, alle sind anders, jede ist ein Unikat. *Eine Überzeugung eint sie: Alle Menschen sollen sich bilden können, unabhängig von ihrer Herkunft, von ihrem Vorwissen, von ihrem Alter, mit einem Plan oder ohne. Jede VHS öffnet eine Tür zu Bildung.*

Bildung? Im Zentrum der VHS steht die Idee einer humanistischen Allgemeinbildung. Im Programm der VHS Zürich steht dazu: «Allgemeinbildung, wie wir sie verstehen, (hat) keinen unmittelbaren Nutzen; sie zahlt sich bekanntlich nicht in der Karriere aus, verwertbare Titel wirft sie auch nicht ab. Umso mehr finden wir, sie sei von unschätzbarem Wert, weil sie uns alle wach hält, weil sie hilft, die Welt zu verstehen und überlegter zu handeln, weil sie Wissen konkret macht und mit Herz verbindet.»

Die VHS hält das Recht auf Neugier hoch. Sie lobt – wie jene beider Basel – «den Wissensdurst und die Wundernasen, die Vieles und auch entlegene Dinge erfahren möchten und sich nicht mit der Oberfläche oder mit Vorurteilen zufriedengeben. Sie freut sich, wenn Menschen neugierig und gwundrig sind, in unbekannte Sprachen und deren Welten eintauchen oder mehr über aktuelle Forschungsergebnisse wissen möchten. Denn was gibt es Besseres als das Interesse an Menschen und ihren Geschichten, an der Natur und ihren Geheimnissen, an der Gesellschaft und ihren Mechanismen?»

VHS sind altmodisch und modern zugleich. Jede bietet jährlich ein Programm, die grösseren zwei. Zusammen gibt dies in der ganzen Schweiz jedes Jahr ein Regal voller Bil-

dungsangebote: Kurse mit und ohne Abschluss und Zertifikat, Lehrgänge, Vorträge, Ringvorlesungen, Diskussionen, Führungen, Exkursionen, Reisen.

Es gibt Kurse in vielen Sprachen, von Arabisch bis Ungarisch mit der Möglichkeit, Prüfungen abzulegen. An VHS geht es nicht immer um das Gute, Wahre, Schöne, um das grosse Ganze und die Tiefen des Alls. Geboten werden auch schweisstreibende Fitness-Trainings, Pilates, Yoga, Feldenkrais und so weiter.

Einige VHS bieten systematische Grundbildung in Lesen und Schreiben, Alltagsmathematik und Informations- und Kommunikationstechnologie an. Vor 100 Jahren starteten die VHS mit der Mission, in erster Linie der Arbeiterklasse den Zugang zu Bildung jeder Art und den Anschluss an die bürgerliche Kultur zu verschaffen. Bildung, so die Einsicht, erhöht die soziale Mobilität. Die VHS waren in den 1980er und 90er Jahren wiederum die Ersten, die den schwellenfreien Erwerb von Informatik-Kompetenzen für Erwachsene anboten. Seit Jahren widmen sich einige VHS – zuvorderst jene in Basel, Bern, Genf und im Tessin – auch dem Erwerb von Grundkompetenzen Erwachsener.

Die VHS sind Spiegel der Regionen, in denen sie tätig sind. Sie greifen lokale Bildungsinteressen auf, sind Orte der Begegnung und des Austauschs, Koordinations- und Kristallisationspunkt ihrer Bildungslandschaft. Für die Entwicklung ihrer Angebote arbeiten sie mit anderen Bildungseinrichtungen und mit kulturellen Institutionen zusammen.

Gemeinsam sind den VHS folgende Merkmale:

- Sie bieten schwellenfrei Zugang zu Bildung.
- Sie sind lokal/regional verankert und damit nahe bei den Leuten.
- Sie bearbeiten Themen, die die Menschen *jetzt* bewegen. Gerade in der Peripherie leisten die VHS einen beachtlichen Beitrag dazu, dass die Regionen lebendig bleiben.

- Sie sind geprägt von Freiwilligkeit: Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen aus ureigener Motivation, aus Interesse und Neugier, niemand schickt sie. Aber auch die Anbietenden wirken zum grösseren Teil ehrenamtlich, ohne Entschädigung und nicht selten mit einer minimalen professionellen Unterstützung.

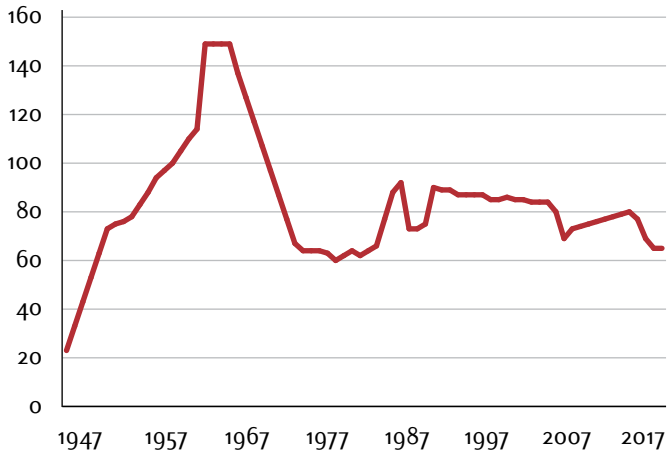
- Sie richten ihre Programme auf eine Allgemeinbildung aus, die humanistisch und ganzheitlich geprägt ist, Hintergründe vermittelt, neue Perspektiven erschliesst und die Teilhabe am politischen und kulturellen Leben ermöglicht.

- Sie wirken sozial und integrativ: In VHS treffen sich Menschen unterschiedlicher Herkunft mit unterschiedlichen Biografien aufgrund gemeinsamer Interessen. Hier tauschen sie sich aus und kommen gemeinsam vorwärts.

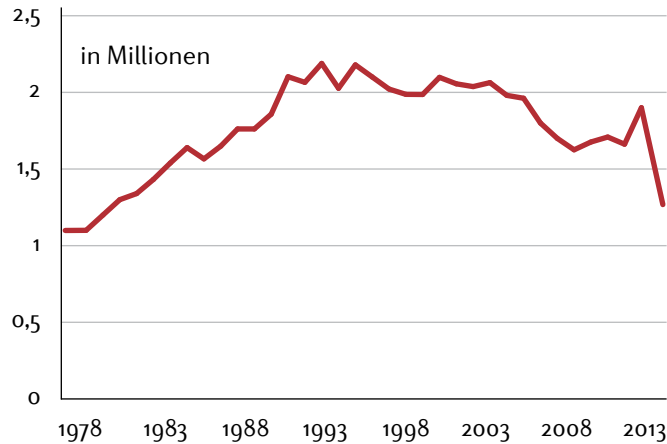
Die VHS sind eingeführte und bekannte Trägerinnen von Bildung. In ihrer Gesamtheit sind sie im Bereich der freiwilligen, nicht beruflichen Bildung für Erwachsene ein einzigartiges Netzwerk, das auch ländliche oder strukturschwache Teile der Schweiz abdeckt.

Die VHS sind dank ihrer Nähe zu Universitäten, Fachhochschulen, pädagogischen Universitäten und weiteren Bildungseinrichtungen der Tertiärstufe, aber auch der Sekundarstufe II, in der Lage, qualitativ hochstehende Angebote zu sehr günstigen Preisen bereitzustellen. Dazu tragen auch die eigene minimale Struktur und viel Ehrenamt bei.

Mitglieder – Volkshochschulen des VSV



Anzahl Personenstunden an allen Volkshochschulen



Bildung zur Vernunft – Manifest des VSV

Fit für die Digitalisierung? Auf der Höhe der Künstlichen Intelligenz? Im Ranking ganz vorne? Die Schweizer Bildungspolitik hat sich in den digitalen Werkplatz vernarrt. Mehr und mehr reduziert sie das Individuum auf eine Funktion von technischem Fortschritt, globalem Wettbewerb und Wohlstandserzeugung. Dagegen treten die Volkshochschulen (VHS) mit Aufklärung, Kultur und Wissenschaft an. Für Bildung der Persönlichkeit anstelle von Ausbildung zur Nützlichkeit. Für ein menschliches Mass.

Der Nutzen regiert. Binnen vierzig Jahren haben sich die Prämissen von Bildungs- und Kulturpolitik radikal gewandelt. Kämpften die 70er Jahre noch für die Freiheit von Forschung und Kunst, für Bildung als Emanzipation, so dominieren heute politische Renditeüberlegungen. Standortwettbewerb, individuelle Optimierung, Arbeitsmarktcompatibilität, digitale Kompetenz und Künstliche Intelligenz sind die neuen Gebote einer utilitaristischen Bildungspolitik, die sich seit der Jahrtausendwende ausformuliert und in Weiterbildungsgesetzen auf kantonaler wie Bundesebene ihren Ausdruck findet. Aus Bildung als Möglichkeit zur Veränderung ist Ausbildung als Mittel der Anpassung geworden. Während die Hochschulen das Mantra der weltweiten Rankings beschwören, quälen sich die Abgehängten durch Kurse in Grundkompetenzen, um wirtschaftlich anschlussfähig zu werden, die Bildungsbeflissenen hingegen durch Pilates-Workshops und Rhetorikseminare, um dem Imperativ der Selbstoptimierung zu gehorchen.

Nichts dagegen, wenn es darum geht, die Grundlagen des Wohlstands zu erhalten. Doch es scheint, Bildungspolitik verenge sich mit wachsendem Tempo auf die Nützlichkeitsdimension. Wir lernen, um zu funktionieren. Wir leben, um den Maschinen zur Hand zu gehen. Da haben die

VHS mit dem gemächlichen Tempo, mit dem Hang zur Analogie, mit der Betonung des Lernens als Austausch keinen Platz mehr.

Doch ein solches Leben ist nur das halbe Leben. Die Aufklärung hat den Menschen im 18. Jahrhundert von der Herrschaft der Herkunft und aus dem Gefängnis des Glaubens befreit. Sie hat ihn ins Recht gesetzt, sich selbst Zweck genug zu sein und die eigene Persönlichkeit als Projekt zu sehen, an dem er frei arbeiten kann, ein Leben lang. Ohne diese Erfindung des Individuums, seine Befreiung aus der Vorsehung hin zum selbstbestimmten Leben, hätte sich der moderne Kapitalismus mit seiner unglaublichen Innovationskraft nie entwickelt. Heute befeuert die Politik, auf Wohlstand und Messbarkeit fixiert, den Wettbewerb in allen Bereichen, in der Kultur, in der Bildung, in der Gesundheit.

Dabei meinte Friedrich Schiller in seinen «Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen» etwas anderes. Mit «Sapere aude» – «Wage, zu wissen!» beschrieb er eine Aufklärung des Verstandes, die danach bewertet wird, wie sie den Charakter und die Gemeinschaft formt. Für Immanuel Kant ruhte die Unmündigkeit des unaufgeklärten Menschen auf dessen Verzagttheit, sich des eigenen Verstandes zu bedienen. Weshalb es gelte, die Persönlichkeit zu stärken, auf dass sie Wissen wage.

Alles Geschichte. Die Ökonomie verdrängt die Geisteswissenschaften, jene Wissenschaft also, welche die reflexiven Fähigkeiten des Individuums fördert. Deshalb braucht die Herrschaft der technischen Nützlichkeit ein Korrektiv: eine Bildung, die (wieder) den ganzen Menschen in den Blick nimmt und Kopf und Herz, Verstand und Charakter zusammendenkt. Eine Bildung, die im alten Sinne humanistisch, im modernen Sinne fundamental ist, indem sie dem Menschen Werkzeuge in die Hand gibt, die ihm ermöglichen, sich, seine Umgebung, die Gesellschaft, die globalen

Mechanismen zu verstehen. Denn nur so kann er sich gegen Manipulation und Benachteiligung wehren, kann er zu vernünftigen Entscheiden beitragen und seine Rolle als Bürger spielen. Nicht Big Data, sondern scharfer Sinn ist sein wichtigstes Werkzeug. Scharfen Sinn schult er an Kultur und Wissenschaft, an Gegenständen, die die Geschichte des Erkennens bereits in sich tragen.

Das meint Volkshochschule:

- Lernen, um zu wissen.
- Vom Wissen zum Verstehen gelangen.
- Vergangenheit und Gegenwart zur Zukunft hin verbinden.
- Sich selbst entfalten; Autonomie erlangen.
- Skepsis pflegen.
- Menschlich handeln.

Das sind Fähigkeiten, nach denen die Politiker vor den Wahlen rufen. Doch danach vergessen sie sie rasch. Das muss ändern. Wir fordern deshalb:

- Eine Bildungspolitik, die die wissenschaftliche und kulturelle Allgemeinbildung als Kern jeder Bildung anerkennt und fördert.
- Eine Bildungspolitik, die Mass nimmt am Menschen statt an der Technik.
- Eine Bildungspolitik, die die Freiheit des Einzelnen stärkt und ihn zum souveränen Urteilen befähigt.

Eine solche neue Bildungspolitik muss sich in Verfassung und Gesetzen niederschlagen. Sie muss unabhängige Anbieter willkommen heißen und unterstützen. Es ist eine Bildungspolitik ohne Strategie. Modelle und Angebote entsprechen keiner systematischen programmatischen Vision, die in Zwänge mündet, sondern entstehen aus der Interaktion von Anbietern und Publikum. Nur so bewahrt sie in sich die Freiheit, die sie verkündet.

Verbandspräsidenten

- 1944–1954 *Adolf Portmann* | Professor für Zoologie
Präsident der VHS Basel 1938–1964
- 1955–1964 *Hermann Weilenmann* | Ökonom
Direktor der VHS Zürich 1928–1964
- 1965–1968 *Karl Fehr* | Altphilologe und Germanist
Gymnasiallehrer | Privatdozent
- 1968–1976 *Jean-Marie Moeckli* | Altphilologe
Generalsekretär der Université populaire jurassienne 1956–1991
- 1976–1980 *Anton Lindgren* | Naturwissenschaftler
Direktor VHS Bern 1971–1983
- 1980–1982 *Roland Ris* | Professor für deutsche Sprache und Literatur
in Bern und an der ETH Zürich
- 1983–1992 *Robert Schneebeli* | Historiker und Anglist
Direktor der VHS Zürich 1966–1992
- 1993–1996 *Urs Hochstrasser* | Mathematiker | Physiker | Informatiker
Direktor Bundesamt für Bildung und Wissenschaft 1969–1989
Präsident Berner Volkshochschulverband ab 1989
- 1997–2003 *Pierre Cevey* | Ökonom
Staatsrat Kanton Waadt 1984–1994
- 2004–2012 *Fabien Loi Zedda* | Altphilologe
Direktor der VHS Lausanne
Generalsekretär des Bildungsdepartements Waadt
- 2013– *Christoph Reichenau* | Fürsprecher
Präsident der VHS Bern 1997–2005 | stellvertretender Direktor
des Bundesamts für Kultur 1997–2003 | Kultursekretär der
Stadt Bern 2003–2008

Archive und Literatur

Archive

- Archiv des Verbands der Schweizerischen Volkshochschulen (Archiv VSV)
(befindet sich bei der VHS Zürich an der Bärengasse 22)
– Jahresberichte 1965–2008/09 und 2010/11 (Schachtel Nr. 9)
– vhs.up Gazzetta 1996–2003 (Schachtel Nr. 6)
- Privatarchiv Christoph Reichenau
– Jahresberichte 2009/10, 2011/12 sowie Dokumente zu Jahresberichten
2014–2016
– Unterlagen zur Neuausrichtung 2013
- Staatsarchiv Zürich
– Z 70.2701 und Z 34.19117
– Ablieferung Stiftung VHS des Kantons Zürich (2015/072)
- Zentralbibliothek Zürich
– Nachlass Hermann Weilenmann (bes. 4, 5, 26, 39)

Interview

- Gespräch mit Christoph Reichenau zu Gegenwart und Zukunft
der VHS vom 2. Mai 2018.

Gesetz

- Bundesgesetz über die Weiterbildung (WeBiG) vom 20. Juni 2014 (SR 419.1).

Darstellungen (nur zitierte Literatur)

- Clottu, Gaston et al.: Beiträge für eine Kulturpolitik in der Schweiz.
Bericht der eidgenössischen Expertenkommission für Fragen einer
schweizerischen Kulturpolitik. Bern 1975.
- Dominicé, Pierre; Finger, Matthias, avec la collaboration de Christine
Gardiol Gutierrez: L'éducation des adultes en Suisse. Zürich 1990.
- Furrer, Hans: Erwachsenenbildung. In: Historisches Lexikon der Schweiz
(HLS), <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13912.php>; Version vom
15.11.2005.
- Grunder, Hans-Ulrich; Wartenweiler, Fritz. In: Historisches Lexikon der
Schweiz (HLS), <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9087.php>; Version
vom 17.11.2015.
- Hochstrasser, Tamara und Markus: Festschrift zum 70. Geburtstag von
Urs Hochstrasser 12. Januar 1996. O.O. 1997.

Keller, Rolf: Kulturpolitik. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10993.php>; Version vom 14.7.2010.

Lindgren, Anton; Mattmüller, Hanspeter: Volkshochschule Bern 1919–1979. Bern 1979.

Mattmüller, Hanspeter: VHS in Basel und Zürich. Zur Geschichte der Erwachsenenbildung in der Schweiz. Bern 1976.

Montanari Häusler, Beatrice: Bildung als Auftrag. Die Volkshochschule beider Basel im Wandel ihres Publikums und Programms (1969–2009). Basel 2011.

Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission: Erwachsenenbildung in der Schweiz. In: Schweizerische Lehrerinnenzeitung 55/1950–51, S. 329–331.

Schläfli, André; Gonon, Philipp: Weiterbildung in der Schweiz: Situation und Perspektiven. Frankfurt a.M. 1999.

Schneebeli, Robert; VSV: Die Schweizerischen Volkshochschulen an der Schwelle zum XXI. Jahrhundert. Herausgegeben vom VSV. 1991 (in Archiv VSV, Schachtel Nr. 6)

Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenbildung (Hg.): Erwachsenenbildung in der Schweiz. Zürich 1955.

UNESCO-Institut für Pädagogik; Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Hamburger Deklaration zum Lernen im Erwachsenenalter. Agenda für die Zukunft. Fünfte Internationale Konferenz über Erwachsenenbildung, 14.–18. Juli 1997, Hamburg 1998.

Weilenmann, Hermann: Die schweizerischen Volkshochschulen im Jahre 1944. Hg. Verband der Schweizerischen Volkshochschulen. Zürich 1944. (= Weilenmann 1944a)

Weilenmann, Hermann: L'Université Populaire. Principes et Réalisations. Genf 1944. (= Weilenmann 1944b)

Weilenmann, Hermann: Die schweizerischen Volkshochschulen 1956/57. Hg. Verband der Schweizerischen Volkshochschulen. Zürich 1957.

Weibel, Andrea: Hochstrasser, Urs. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D24735.php>; Version vom 23.5.2005.

Wittpoth, Jürgen: Einführung in die Erwachsenenbildung. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Opladen/Toronto 2013.

Die Mitglieder des VSV

Aargau

Volkshochschule Aarau | aarau@vhs-aargau.ch | vhs.a.gch/aarau

Volkshochschule Lenzburg | lenzburg@vhs-aargau.ch | vhsag.ch/lenzburg

Volkshochschule Oberes Freiamt | info@vhssof.ch | vhsag.ch/freiamt

Volkshochschule Region Bremgarten
a.mercandelli@gmx.ch | vhsag.ch/wohlen

Volkshochschule Region Brugg | brugg@vhs-aargau.ch | vhsag.ch/brugg

Volkshochschule Region Zurzach
zurzach@vhs-aargau.ch | vhsag.ch/zurzach

Volkshochschule Spreitenbach | dediki@bluewin.ch | vhsag.ch/spreitenbach

Volkshochschule Wettingen | info@vhs-wettingen.ch | vhsag.ch/wettingen

Volkshochschule Wohlen | wohlen@vhs-aargau.ch | vhsag.ch/bremgarten

Volkshochschule Wynental | wynental@vhs-aargau.ch | vhsag.ch/wynental

Volkshochschule Region Zofingen
info@vhs-zofingen.ch | vhsag.ch/zofingen

Bern

Université Populaire de la Neuveville et du Plateau de Diesse
laneuveville@upjurassienne.ch | upjurassienne.ch

Volkshochschule Region Biel-Lyss/Bienne-Lyss
info@vhs-biel-lyss.ch | vhs-up.ch

Volkshochschule Aare-/Kiesental | info@vhsak.ch | volkshochschule.ch

Volkshochschule Bern | info@vhsbe.ch | vhsbe.ch

Volkshochschule Frutigland | info@vhs-frutigland.ch | vhs-frutigland.ch

Volkshochschule Haslital/Region Brienz | info@vhsrbr.ch | vhsrbr.ch

Volkshochschule Interlaken und Umgebung
info@vhs-interlaken.ch | vhs-interlaken.ch

Volkshochschule Oberraargau
info@vhs-oberaargau.ch | vhs-oberaargau.ch

Volkshochschule Oberemmental
vho.susanneborn@gmail.com | volkshochschule-oberemmental.ch

Volkshochschule Obersimmental-Saanenland | info@govhs.ch | govhs.ch

Volkshochschule Plus | leitung@vhsplus.ch | vhsplus.ch

Volkshochschule Region Thun | info@vhs-thun.ch | vhs-thun.ch

Volkshochschule Schwarzenburg

info@vhschwarzenburg.ch | vhschwarzenburg.ch

Volkshochschule Spiez-Niedersimmental | marcel51@gmx.ch | vhsn.ch

Basel Stadt und Land

Volkshochschule beider Basel | vhsbb@unibas.ch | vhsbb.ch

Freiburg

Université du canton de Fribourg/Volkshochschule Kanton Freiburg
king@unipopfr.ch | unipopfr.ch

Seeländische Volkshochschule
sekretariat@vhs-seeland.ch | vhs-seeland.ch

Genf

Université Populaire du canton de Genève | info@upcge.ch | upcge.ch

Glarus

Volkshochschule Glarus | info@vhsgl.ch | vhsgl.ch

Graubünden

Volkshochschule Oberengadin – Academia Engiadina
contact@academia-engiadina.ch | vhsoe.ch

Jura

Université Populaire Jurassienne – Secrétariat Central (6 sections)
info@upjurassienne.ch | upjurassienne.ch

Université Populaire des Franches-Montagnes
franchesmontagnes@upjurassienne.ch | upjurassienne.ch

Université Populaire de Delémont
delemont@upjurassienne.ch | upjurassienne.ch

Neuenburg

Université Populaire Neuchâteloise (2 sections)
upn-littoral@rpn.ch | pu-ne.ch

St. Gallen

Volkshochschule Rorschach und Umgebung
info@tourist-rorschach.ch | vhr.ch

Volkshochschule Rheintal | sekretariat@vhs-rheintal.ch | vhs-rheintal.ch

Volkshochschule Wil | info@vhs-wil.ch | vhs-will.ch

Schaffhausen

Volkshochschule Klettgau | info@vhs-klettgau.ch | vhs-klettgau.ch

Volkshochschule Stein am Rhein
info@vhs-steinamrhein.ch | vhs-steinamrhein.ch

Solothurn

Volkshochschule Region Grenchen
info@vhs-grenchen.ch | vhs-grenchen.ch

Volkshochschule Region Solothurn | info@vhs-so.ch | vhs-so.ch

Schwyz

Volkshochschule Schwyz | Postfach 718 | 6431 Schwyz
www.vhsz.ch | mail@vhsz.ch

Thurgau

Volkshochschule Kreuzlingen
office@vhs-kreuzlingen.ch | vhs-kreuzlingen.ch

Tessin

Corsi per Adulti | decs-cpa@ti.ch
<https://www4.ti.ch/decs/dfp/cpa/corsi-per-adulti/corsi/home/>

Waadt

Université Populaire de Lausanne | info@uplausanne.ch | uplausanne.ch

Université Populaire de la Broye | info@upbroye.ch | upbroye.ch

Université Populaire de la Côte et du Pied du Jura | info@upcj.ch | upcj.ch

Université Populaire de Vallée de Joux | info@upvj.ch | upvj.ch

Université Populaire de Vevey-Montreux
info@up-veveymontreux.ch | up-veveymontreux.ch

Université Populaire du district d'Aigle
info@unipopaigle.ch | unipopaigle.ch

Wallis

Universität Populaire du Valais romand (14 sections)
info@unipopvs.ch | unipopvs.ch

Volkshochschule Oberwallis | info@vhso.ch | vhso.ch

Zürich

Volkshochschule Zürich AG | info@vhszh.ch | vhszh.ch

Volkshochschule Bülach | andrea.bart@vhs-buelach.ch | vhs-buelach.ch

Volkshochschule Dietikon
info@volkshochschule-dietikon.ch | volkshochschule-dietikon.ch

Volkshochschule Engstringen | miggy.buchs@gmx.ch

Volkshochschule Stäfa und Umgebung | info@vhs-staefa.ch | vhs-staefa.ch

Volkshochschule Urdorf
erwachsenenbildung@urdorf.ch | urdorf.ch/erwachsenbildunginfo

Volkshochschule Winterthur und Umgebung
info@vhs-winterthur.ch | vhs-winterthur.ch

WBK Dübendorf | hans-peter.hauser@wbk.ch | wbk.ch

